

6. Thesen und Methoden: Von der Theorie zur Empirie konstruktiver Bearbeitung von Konflikten in der Wasserwirtschaft

»Der Sozialwissenschaftler ist ein Kommunikator, indem er Bedeutungssysteme aus bestimmten Kontexten sozialen Lebens an Bedeutungssysteme aus anderen Kontexten übermittelt.« (Giddens 1997: 339)

6.1 Einleitung

Die vier vorangegangenen Kapitel haben sich allesamt um theoretische Antworten auf die im ersten Kapitel gestellten Forschungsfragen bemüht. Theoretische Argumentationen können überaus überzeugend sein, insbesondere, wenn sie in sich konsistent und wohl formuliert sind. Der Blick auf die Empirie hilft bei vielen Theorien, die von sich behaupten, etwas über die Welt auszusagen, herauszufinden, ob die vorgeschlagenen Antworten tatsächlich zu den gestellten Fragen passen. Nur wenn die aufgestellten Theorien die untersuchten – subjektiven oder objektiven – Wirklichkeiten angemessen beschreiben, ist es angebracht, ihren Erklärungsansätzen zu folgen. Die vorliegende Arbeit basiert auf einer theoriegeleiteten qualitativen Forschung. Darin sind die »auf der Basis von Literaturstudium und explorativen Vorerfahrungen entstandenen Hypothesen« (Hopf 2016: 162) zentrale Ankerpunkte der empirischen Arbeit. Als solche sind sie maßgeblich für die Planung und Durchführung sowohl der Methoden als auch der Auswahl der zu untersuchenden Fälle und Forschungsgegenstände. Die empirische Auseinandersetzung mit diesen Thesen soll in den drei folgenden Kapiteln stattfinden. Bevor dies geschieht, muss das vorliegende Kapitel zweierlei leisten.

Zum einen werden unter 6.2 die theoretischen Ausführungen kurz zusammengefasst und mit Blick auf die entsprechenden Forschungsfragen in Thesenform zugespielt. Die Formulierung der Thesen erfolgt also gemäß den als Begründung fungierenden Theoriekapiteln 2 bis 5, wo sich die ausführlichen Herleitungen befinden. Dieses Vorgehen führt dazu, dass die Thesen gewissermaßen als Zusammenfassung der theoretischen Arbeit aufbereitet sind und im Folgenden unmittelbar einer empirischen

Überprüfung unterzogen werden können. Sie kommen also nicht aus dem Nichts und müssen nachträglich begründet werden, sondern sind Resultat der bereits vorgestellten ausführlichen theoretischen Überlegungen und Abwägungen.

Zum anderen wird unter 6.3 das Vorgehen der im zweiten Teil dieser Arbeit beschriebenen empirischen Untersuchungen erläutert. Dabei werden die unterschiedlichen verwendeten Methoden vorgestellt und miteinander und der Theorie in Beziehung gesetzt. Die empirischen Untersuchungen folgen dem Prinzip der Triangulation. Mit Triangulation ist gemeint, »dass gezielt Forschungsperspektiven und Methoden miteinander kombiniert werden, die geeignet sind, möglichst unterschiedliche Aspekte eines Problems zu berücksichtigen« (Flick 2004: 81). Damit soll sowohl eine Validierung als auch eine »Anreicherung und Vervollständigung« (ebd.: 331) der Ergebnisse und Erkenntnisse erlangt werden.

Einzelne Methoden und Räume sind immer begrenzt, und eine Betrachtung durch unterschiedliche Sehhilfen (Methoden) sowie auf verschiedene Punkte (Räume) wirkt in der Regel bereichernd. Beispielhaft kann dies anhand der Triangulation über Räume hinweg gezeigt werden. Durch die eigenen Fallstudien in den Kapiteln 8 und 9 erfolgt eine Auseinandersetzung mit den Forschungsanliegen an zwei unterschiedlichen Orten in Südamerika. Dies ist als räumliche Triangulation anzusehen – in einem geografisch, kulturell und historisch durchaus vergleichbaren Rahmen. Die Metafallstudienanalyse in Kapitel 7 ermöglicht den Blick über dieses Gebiet hinaus und setzt die dort gewonnenen Erkenntnisse mit Fällen in unterschiedlichen Teilen der Welt in Beziehung. Grundsätzlich sollen mit der Triangulation die Schwächen der jeweils vorgenommenen methodischen oder räumlichen Fokussierungen ausgeglichen und dadurch eine höhere Validität der Ergebnisse erreicht werden.

Der Soziologe Peter Atteslander (2006: 8) beschreibt den Gegensatz zwischen »empirisch-analytischen Ansätzen und ihren gesellschaftskritisch-dialektischen Kontrahenten« als einen Unterschied in der Herangehensweise, was das Verhältnis von Theorie und Praxis anbelangt. Während erstere Ansätze anstreben, vorformulierte Thesen mithilfe empirischer Methoden zu prüfen, steht bei letzteren die Gesellschaft insgesamt infrage und damit die empirische Forschung vor dem Problem, immer am Gegenwärtigen ausgerichtet zu sein (ebd.: 312f.). Die Untersuchung des Gegenwärtigen ist nicht zuletzt durch ihren Gegenstand mitsamt seinen Rationalitäten, Sichtweisen und blinden Flecken geprägt. Zusätzlich kann sich die empirische Forschung immer nur auf Vergangenes und Gegenwärtiges beziehen, während sich die Zukunft empirischen Betrachtungen weitgehend entzieht. So bleibt allenfalls die Suche nach Potenzialen von und Hindernissen für bestimmte Entwicklungsrichtungen. Die in den kommenden Kapiteln vorgestellten empirischen Untersuchungen zielen unter anderem auf just diese Potenziale und Hemmnisse ab. Die im vorliegenden Kapitel entwickelten Thesen haben zum Teil den Anspruch, empirisch überprüfbar zu sein. Gleichzeitig weisen einige Thesen einen klar gesellschaftskritischen Charakter auf.

Auf dieser Grundlage erfolgt eine Näherung an das Phänomen der selbstorganisierten Konfliktbearbeitung in den kommenden Kapiteln auf Basis verschiedener Methoden. Zunächst erfolgt eine Metaanalyse von Fallstudien zu Wasserkonflikten aus der Commons-Forschung. Dies hat den Zweck, einen Überblick über bereits vorhandenes Wissen zu erlangen und mit Blick auf die in der vorliegenden Arbeit gestellten For-

schungsfragen zu systematisieren (Kapitel 7). Im Anschluss daran werden zwei eigene Fallstudien vorgestellt – das Wassermanagement im bolivianischen Cochabamba (Kapitel 8) und im kolumbianischen Medellín (Kapitel 9). Auf Grundlage detaillierter Untersuchungen im Feld erfolgt hier eine Auseinandersetzung mit den Forschungsfragen und mit den im Theorieteil formulierten Thesen. Insgesamt dient das gewählte Vorgehen dem Zweck, Theorie und Empirie miteinander zu verknüpfen und somit die im Eingangszitat angesprochene Kommunikation zwischen den im Feld vorfindlichen Bedeutungssystemen und den Bedeutungssystemen der Wissenschaft herzustellen. Eine abschließende empiriebasierte Bewertung der aufgestellten Forschungsfragen und der entwickelten Thesen erfolgt am Schluss der vorliegenden Arbeit in Kapitel 10.

6.2 Thesen

6.2.1 Wasser als Commons

Die erste Forschungsfrage basiert auf dem Befund, dass es unterschiedliche Ansätze gibt, etwas zu einem Commons zu erklären. Daher lautet die Frage, wann Wasser als Commons gelten kann. Um diese Frage zu beantworten, wurden verschiedene Commons-Definitionen untersucht und eine eigene Begriffsbestimmung vorgenommen. Den Ausgangspunkt bildet eine kurze Begriffsgeschichte (siehe 2.2). Im Mittelalter bezeichnet Commons zunächst das Gemein(sam)e beziehungsweise das gemeinsam Genutzte. Im Englischen ist bereits damals auch die Verbform *to common* gebräuchlich, die heute in Form des Commoning auch in die deutsche Sprache eingeführt wird. Im Anschluss wurden die unterschiedlichen Ansätze, Commons zu charakterisieren, kritisch untersucht.

Als Erstes wurde die Auffassung diskutiert, Commons beziehungsweise *common pool resources* seien eine Art von Gütern (siehe 2.3). Kennzeichnend für sie sei, dass es einerseits schwer ist, andere Menschen vom Zugang auszuschließen und dass andererseits die Nutzung solcher Güter durch eine Partei die Nutzungsmöglichkeiten anderer Parteien reduziert. Problematisch daran ist die diesem Argument inhärente falsche Naturalisierung.¹ Die herangezogenen Kategorien Nutzungsrivalität und Ausschließbarkeit werden fälschlicherweise der Natur des fraglichen Gutes zugeschrieben, obwohl sie im Endeffekt soziale Kategorien sind. Als Zweites wurde der normativ-rechtebasierte Ansatz, Commons zu beschreiben, analysiert (siehe 2.4). Dieser geht davon aus, dass etwas ein Commons ist, weil gewisse Menschen aus bestimmten Gründen ein Anrecht darauf haben. Das Problem an dieser Sichtweise ist, dass der formulierte Anspruch nichts über die Besonderheit des Untersuchungsgegenstands selbst aussagt, also keine Antwort auf die gestellte Frage liefert, was ein Commons zu einem Commons macht. Zuletzt wurde

¹ Eine falsche Naturalisierung führt bestimzte Eigenschaften unzulässigerweise auf die Natur des Untersuchungsgegenstandes zurück. Eine rein soziale Konstruktion des Commons-Begriffs wäre ebenso unzulässig, weil die spezifische Materialität des Gegenstands außer Acht gelassen würde. Demnach spielen sowohl das Natürliche als auch das Soziale eine Rolle, was mit der gewählten Formulierung zum Ausdruck gebracht werden soll.

jener Ansatz untersucht, der Commons als Form des gemeinsamen Eigentums auffasst (siehe 2.4). Daran wurde kritisiert, dass es bei Commons primär um die tatsächliche Nutzung und Verfügung (Besitz) und nicht um einen Rechtsanspruch auf Ausschluss und Veräußerung (Eigentum) geht. So gibt es Fälle, in denen sich ein Commons nicht in gemeinsamem Eigentum befindet, und ebenso Fälle gemeinsamen Eigentums, die nicht als Commons gelten.

Nach diesen Auseinandersetzungen wurde argumentiert, dass es am überzeugendsten scheint, Commons als Praxisbegriff aufzufassen (siehe 2.5). Demnach bestimmt sich die spezifische Qualität eines Etwas nicht nur nach seinen natürlichen Eigenschaften, sondern insbesondere – und dies ist für die vorliegende Frage von entscheidender Bedeutung – nach den sich auf dieses Etwas beziehenden sozialen Praktiken. Diese Praktiken, so wurde argumentiert, bestimmen die soziale Form von jenem Etwas. Darauf aufbauend lautet die Antwort auf die Forschungsfrage, dass als Commons die durch Commoning bestimmte soziale Form von etwas beschrieben werden kann. Dieser Begriff wurde nicht zuletzt in Abgrenzung zu einer anderen sozialen Form, der Ware, welche auf den gewinnbringenden Verkauf von Ressourcen und Produkten ausgerichtet ist, entwickelt. Auf dieser Grundlage ergibt sich die erste These² (T):

(T-1) Wasser kann eine durch Commoning bestimmte soziale Form annehmen.

Von entscheidender Bedeutung ist bei dieser Charakterisierung das Commoning, das bis dato unbestimmt geblieben ist. Dieser Begriff stand im Mittelpunkt der weiteren Erörterungen (siehe 2.6). Er wurde konzeptualisiert als freiwillig und inklusiv selbst-organisierte Versorgung und Vermittlung durch Peers, die auf die Befriedigung von Bedürfnissen abzielen. Versorgung wird dabei verstanden als die Verbindung aus produktiven, reproduktiven und nutzenden Tätigkeiten, und die Bedürfnisorientierung schließt tendenziell auch nichtmenschliche Bedürfnisse ein. Diese sieben sogenannten Dimensionen des Commoning – Freiwilligkeit, Inklusivität, Selbstorganisation, Versorgung, Vermittlung, Peerismus und Bedürfnisorientierung – wurden als das für die spezifische Qualität des Commoning (im Vergleich zu anderen Praktiken) ausschlaggebende angesehen. Daher lautet die zweite These:

(T-2) Im Commoning finden sich Elemente aller sieben Dimensionen – Freiwilligkeit, Inklusivität, Selbstorganisation, Versorgung, Vermittlung, Peerismus und Bedürfnisorientierung –, und diese sind kollektiv bestimmend für die Qualität der fraglichen sozialen Praktiken.

Aufbauend auf diesem Verständnis von Commoning wurde argumentiert, dass etwas mehr oder weniger Commons sein kann, je nachdem wie stark es durch Commoning bestimmt ist. Auch ist es möglich, dass im Commoning andere Elemente als die sieben genannten Dimensionen und dass in den durch Commoning bestimmten Produk-

² Die verschiedenen Thesen eignen sich in unterschiedlichem Ausmaß für eine empirische Überprüfung. Dies wird unter 6.3.1 diskutiert.

ten und Ressourcen – Commons – sowie Organisationen – Commons-Vereinigungen – andere Praktiken vorzufinden sind, jedoch nicht in bestimmender Weise (siehe 2.7). Aus diesen Überlegungen heraus wurde die theoriebasierte Antwort auf die erste Forschungsfrage, was ein Commons ist und unter welchen Umständen Wasser als Commons aufgefasst werden kann, gegeben. Sie lautet, dass ein Etwas dann ein Commons ist, wenn seine soziale Form durch Commoning bestimmt ist. Dementsprechend kann Wasser als Commons aufgefasst werden, wenn die seine soziale Form bestimmenden sozialen Praktiken jene der freiwillig und inklusiv selbstorganisierten Versorgung und Vermittlung durch bedürfnisorientierte Peers sind.

6.2.2 Gesellschaftsstruktur, Commons und Umgang mit Wasser

Die zweite Frage, die in der vorliegenden Untersuchung gestellt wurde, basiert auf der Annahme, dass die Entscheidung darüber, ob Wasser ein Commons ist, vom gesellschaftlichen Kontext und dessen Struktur abhängig ist. Entsprechend lautet die Frage, wie die Struktur des gesellschaftlichen Kontextes den Umgang mit Wasser im Allgemeinen und mit Wasser-Commoning im Besonderen beeinflusst. Um diese Frage zu beantworten, wurden insbesondere gesellschaftstheoretische Überlegungen angestellt; im Zuge dessen wurde sowohl überhistorisch als auch historisch-spezifisch argumentiert.

Zunächst wurde das Verhältnis von Mensch, Natur und Gesellschaft untersucht und für ein dialektisches Verständnis plädiert (siehe 3.2). Ein solches geht davon aus, dass sich Individuen, die Gesellschaft und die Natur wechselseitig bedingen und nur durch das Aufeinanderverwiesensein zu dem werden, was sie jeweils sind: Momente des Mensch-Gesellschafts-Verhältnisses, des Mensch-Natur-Verhältnisses sowie des Gesellschaft-Natur-Verhältnisses. Eine Gesellschaft kann also nicht ohne die entsprechenden Bezüge zu den Individuen und zur natürlichen Umwelt verstanden werden. Mit der Strukturationstheorie von Anthony Giddens (1997) wurden Gesellschaften als durch menschliche Praktiken hervorgebracht beschrieben (siehe 3.3). Die aus den Praktiken entstehenden Strukturen setzen wiederum den Rahmen für eben diese Praktiken. Gesellschaft basiert demnach auf zwei miteinander verschränkten Ebenen: sozialen Praktiken und deren Verdichtungen in Form von Organisationen und Feldern auf der einen, Strukturen mit den Aggregationsstufen Institution, institutionelle Logik und institutionelle Ordnung auf der anderen Seite. Im Zusammenspiel entscheiden diese beiden Ebenen über die spezifische Qualität einer Gesellschaft.

In der zweiten Forschungsfrage geht es um die gesellschaftlichen Strukturen. Sie wurde mit der Perspektive institutioneller Logiken von Thornton et al. (2012) genauer gefasst (siehe 3.4). Dieser Theorie wurde entnommen, dass sich auf der Strukturseite unterschiedliche Idealtypen benennen lassen. Diese wurden als den gegenwärtigen westlichen Gesellschaften zugrundeliegend – in unterschiedlichen Ausprägungen und durchaus flexibel über Raum und Zeit hinweg – betrachtet. Dabei wurden die idealtypischen Logiken Familie, Gemeinschaft, Religion, Staat, Markt, Beruf und Unternehmen identifiziert (siehe 3.5). Diese Logiken, so wird argumentiert, geben den sozialen Praktiken Referenzrahmen, legen Deutungsmuster und Handlungslogiken nahe und bieten

somit den Individuen gute Gründe, eben diese Logiken durch ihre Handlungen zu reproduzieren. Auf dieser Grundlage lässt sich die dritte These formulieren:

(T-3) Der Umgang mit Wasser ist maßgeblich durch die jeweils spezifische, die sozialen Praktiken umgebende Konstellation institutioneller Logiken beeinflusst.

Wie mit Wasser umgegangen wird, hängt demzufolge entscheidend von der Struktur des gesellschaftlichen Kontextes ab. Als Zusatz zu den von Thornton et al. herausgearbeiteten Idealtypen und in Abgrenzung zur dort aufgeführten Gemeinschaftslogik wurde in der vorliegenden Arbeit der Idealtypus der Commons-Logik eingeführt (siehe 3.5.3). Diese zeichnet sich insbesondere durch Freiwilligkeit, Selbstentfaltung, Inklusivität und Verbundenheit aus. Die unterschiedlichen Logiken können sich sowohl ergänzen als auch in Konkurrenz miteinander stehen. Im gegenwärtigen Kapitalismus westlicher Prägung – zu dem im weiteren Sinne auch die in den Kapiteln 8 und 9 untersuchten Fälle in Bolivien und Kolumbien gezählt werden – sind, so wird in dieser Arbeit argumentiert, die bedeutsamsten institutionellen Logiken die Staats- und die Marktlogik.³ Mit Blick auf das Thema Commons kann man zusätzlich, allerdings mit Abstrichen, die Gemeinschaftslogik ausmachen. In diesem Sinne kapitalistische Gesellschaften sind also insbesondere von der Staats- und der Marktlogik dominiert und bilden eine Struktur, die dem Commoning eher ab- als zuträglich ist und solche Praktiken mitunter sogar existenziell bedroht (siehe 5.3). Diese beiden Argumente, der kapitalistische Kontext und die damit verbundene strukturelle Feindschaft dem Commoning gegenüber, findet sich in der vierten These:

(T-4) Wasser-Commoning ist tendenziell in dem Commoning gegenüber strukturell feindliche kapitalistische Gesellschaftskontexte eingebettet.

These 4 besagt nicht, dass es nicht auch unterstützende Strukturen gibt und dass Wasser-Commoning unmöglich ist. Allerdings ist Wasser-Commoning dieser These nach im gegebenen kapitalistischen Kontext in der Regel prekär und potenziell oder real bedroht. Es ist nicht möglich, sich auf die Unterstützung von außen zu verlassen, sondern es gilt sich fortwährend gegen die gesellschaftlichen Strukturen zu behaupten oder zu verteidigen. Die theoriegeleitete Antwort auf die zweite Forschungsfrage, wie die Struktur des gesellschaftlichen Kontextes den Umgang mit Wasser im Allgemeinen und Wasser-Commoning im Besonderen beeinflusst, hat also zwei Teile. Erstens wird argumentiert, dass die in der Gesellschaft vorherrschenden institutionellen Logiken einen maßgeblichen Einfluss auf den Umgang mit Wasser haben, indem sie bestimmte Handlungsweisen bevorzugen und andere benachteiligen. Zweitens wird davon ausgegangen, dass in den untersuchten Fällen kapitalistische, und damit durch Markt- und Staatslogik dominierte Gesellschaftskontexte vorherrschen und diese dem Wasser-Commoning strukturell feindlich gegenüberstehen.

3 Die Frage nach dem Wesen des Kapitalismus findet sich insbesondere in den Kapiteln 3 bis 5 wieder. Unter 4.4.2 wurden einige Elemente näher ausgeführt.

6.2.3 Kapitalistische Gesellschaftsstruktur und Wasserkonflikte

Auf der Grundlage der bis dato erfolgten Gesellschaftsanalyse und des Befundes, dass es bei der Wasserbewirtschaftung viele Konflikte zu beobachten gibt, lautet die dritte Forschungsfrage: Welche Rolle spielt die Struktur gegenwärtiger Gesellschaften für das Aufkommen von und den Umgang mit Wasserkonflikten? Um diese Frage zu beantworten wurden gesellschaftstheoretische Erwägungen mit Konflikttheorien verknüpft.

Konflikte wurden mit Friedrich Glasl (2011) als Interaktionssituationen beschrieben, in denen mindestens eine beteiligte Partei sowohl Differenzen mit anderen als auch damit verbundene Beeinträchtigungen erlebt (siehe 4.2). Sowohl Differenzen als auch Beeinträchtigungen können unabhängig voneinander auftreten und stellen jeweils für sich genommen Konfliktpotenziale dar. Fälle, in denen Differenzen oder Unvereinbarkeiten auf gesellschaftliche Strukturen zurückzuführen sind – etwa weil Menschen sich in Positionen wiederfinden, die gegeneinander ausgerichtet sind –, werden als struktureller Widerspruch bezeichnet. Sie stellen ein Konfliktpotenzial dar, das durch ein Beeinträchtigungsempfinden zum Konflikt wird. Wenn die Gesellschaftsstrukturen widersprüchlich sind, also ein strukturelles Gegeneinander vorherrscht, so wird dies als Exklusionslogik (Meretz 2012d) beschrieben (siehe 4.4). Exklusionslogisch geprägte Bedingungen zeichnen sich dadurch aus, dass es aus individueller Perspektive sinnvoll scheint und naheliegend ist, sich gegen andere zu stellen und zu versuchen, sich gegen diese durchzusetzen. Auf spielerische Weise passiert dies zum Beispiel beim Schach. Auch Vertrags- oder Kaufverhandlungen nehmen häufig diese Form an, die sich auf teilweise unpersönlichere Weise auch auf Arbeitsmärkten findet.

Grundsätzlich wurde von der Begründetheit menschlicher Handlungen ausgegangen (siehe 4.2). Die Gründe sind sowohl durch die jeweiligen Positionen und Lebenslagen – und die damit verbundenen Möglichkeiten und Beschränkungen, Nahelegungen und Deutungen – als auch durch historisch gewachsene Routinen beeinflusst. Sind die Positionen der Menschen gegeneinander gerichtet, tragen sie ein Konfliktpotenzial in sich. Wenn sich entsprechende Routinen entwickelt haben, kann sich dies auch in der Routinisierung von Konflikten und in personaler oder sachlicher Herrschaft niederschlagen (siehe 4.4). Die heutigen kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen, auf die in der vorliegenden Arbeit Bezug genommen wird, bauen auf verallgemeinerten marktlichen Vermittlungsstrukturen auf. Diese, so wurde argumentiert, basieren auf sachlicher Herrschaft und somit dem strukturellen Gegeneinander, das als Exklusionslogik beschrieben wurde. Beim strukturellen Gegeneinander sind Unvereinbarkeiten und somit Konfliktpotenziale in die Struktur eingeschrieben. Auf dieser Grundlage lautet die erste auf die Ursachen von Konflikten abzielende These wie folgt:

(T-5) Gegenwärtige kapitalistische Gesellschaftsstrukturen sind exklusionslogisch geprägt und bergen strukturell Konfliktpotenziale.

Es gibt unterschiedliche Arten von Konflikten und ebenso verschiedene Ursachen für Konflikte (siehe 4.3). In der Typologie von Glasl wird beispielsweise danach unterschieden, wer beteiligt ist, wie weitreichend die Konflikte sind und wie sie ausgetragen werden. Also gibt es unterschiedliche Weisen, mit Konflikten umzugehen. Diesbezüglich

wurde die Unterscheidung zwischen Ex- und Inklusionslogik auf die Konfliktbearbeitung übertragen, und diese zwei Modi des Umgangs mit Konflikten wurden in den Mittelpunkt der Überlegungen gerückt (siehe 5.2). In der als exklusionslogisch bezeichneten kapitalistischen Gesellschaftsstruktur stehen sich die Konfliktparteien in der Regel feindlich gegenüber, so die Annahme. Sie ist darauf ausgelegt, dass es Gewinnerinnen und Verliererinnen gibt, wobei auch (nicht einbezogene) Dritte zu den Gewinnerinnen oder Verliererinnen zählen können. Auf dieser Basis lautet die nächste These:

(T-6) In kapitalistischen Bereichen der Gesellschaft wird Wasserkonflikten in der Regel exklusionslogisch begegnet.

These 6 bedeutet nicht, dass es unter den genannten Bedingungen nicht auch andersartiges Konfliktmanagement gibt. Empirisch wäre eine solche Aussage kaum haltbar. Allerdings ist der Kapitalismus in sich exklusionslogisch, also auf ein Gegeneinander ausgerichtet, und bietet damit aus der eigenen Struktur heraus ein hohes Konfliktpotenzial. Dies ist die aus der Theorie gewonnene Antwort auf die dritte Forschungsfrage nach der Rolle heutiger Gesellschaftsstrukturen bezogen auf das Aufkommen von und den Umgang mit Wasserkonflikten. Die kapitalistischen Gesellschaftsstrukturen sind nicht für jeden Konflikt allein ursächlich, wohl aber Grundlage vieler Konflikte und Konfliktpotenziale. Hinzu kommt, dass diese Strukturen ihnen gemäß Konfliktbearbeitungsmodi nahelegen, also exklusionslogisches Konfliktmanagement eher die Regel als die Ausnahme ist (siehe 5.2). Demnach spielen also die Strukturen der gegenwärtigen Gesellschaft eine wichtige Rolle beim Aufkommen von und dem Umgang mit Wasserkonflikten.

6.2.4 Potenziale und Hemmnisse von Commoning

Da auch in durch Commoning bestimmten Teilen der Gesellschaft Konflikte auftreten und ausgetragen werden, lautet die vierte und letzte Forschungsfrage, worin die Potenziale und Hemmnisse von Commoning für das Aufkommen und Austragen von Wasserkonflikten liegen. Zur Beantwortung dieser Frage wird vornehmlich die Perspektive der Commons-Theorie eingenommen.

Als Gegensatz zum exklusionslogischen Umgang mit Konflikten wurde die inklusionslogische Konfliktstragung vorgestellt (siehe 5.2). Inklusionslogik bedeutet, dass sich die unterschiedlichen Akteurinnen so aufeinander beziehen, dass sie miteinander verbunden und am Wohlergehen und Vorankommen der jeweils anderen interessiert sind. Aus dieser Logik heraus erscheint es auch im Konfliktfall sinnvoll und vorteilhaft, die Bedürfnisse der anderen in den eigenen Handlungen zu berücksichtigen. Es entsteht also ein strukturelles Miteinander im Gegensatz zum strukturellen Gegeneinander der Exklusionslogik. Es wurde argumentiert, dass die als Commoning beschriebenen sozialen Praktiken tendenziell inklusionslogische sind und dass sich dies auch im Umgang mit Konflikten zeigt. Dementsprechend lautet die erste diesem Bereich zugeordnete These:

(T-7) Innerhalb der von Commoning bestimmten Bereiche der Gesellschaft wird Wasserkonflikten in der Regel inklusionslogisch begegnet.

Konfliktpotenziale wurden als grundsätzlich sowohl personalen als auch sachlichen Herrschaftsverhältnissen entspringend beschrieben (siehe 4.4). Im Kapitalismus ist insbesondere die sachliche Herrschaft in die Gesellschaftsstruktur eingeschrieben – durch Warenproduktion, Äquivalenttausch und Verwertungzwang. Die Freiheit wurde als Gegenbegriff zur Herrschaft vorgestellt. Darunter wurde zweierlei verstanden: erstens die Abwesenheit von Beschränkungen; zweitens sowohl restriktive Handlungsfähigkeit – die Möglichkeit, unter gegebenen Bedingungen zu agieren – als auch verallgemeinerte Handlungsfähigkeit – die Möglichkeit, zusätzlich über die gegebenen Bedingungen zu verfügen. Herrschaftsformige Strukturen haben einen Einschränkungscharakter, auch wenn sie subjektiv nicht jederzeit als einschränkend wahrgenommen werden. Dadurch tragen auf derartige Strukturen aufbauende Gesellschaften fortwährend Konfliktpotenziale in sich. Im Gegensatz dazu werden auf Commoning ausgerichtete und aufbauende Strukturen als inklusionslogisch konzipiert und als im Grundsatz weder personal noch sachlich herrschaftsformig beschrieben (siehe 5.4). Durch das strukturelle Miteinander entfällt die entsprechende Unvereinbarkeit und dadurch wiederum die damit verbundenen Konfliktpotenziale. Auf dieser Argumentation aufbauend lautet die entwickelte These:

(T-8) Von Commoning bestimmte Gesellschaftsstrukturen sind tendenziell inklusionslogisch geprägt und bergen keine strukturellen Konfliktpotenziale.

Freilich bedeutet dies keinesfalls, dass es in durch Commoning bestimmten Teilbereichen der Gesellschaft völlig konfliktfrei zugeht. These 8 sagt lediglich aus, dass die strukturellen Konfliktpotenziale entfallen. Konflikte, etwa aufgrund von Knappheit oder persönlichen Zerwürfnissen, sind auch in diesen Bereichen zu erwarten (siehe 5.2). Mit Blick auf Commoning müssen Konflikte unterteilt werden in interne Konflikte, die innerhalb von Commons-Vereinigungen auftreten, und externe Konflikte, also Konflikte mit dem Außen. Interne Konflikte werden, so steht zu vermuten, tendenziell inklusionslogisch bearbeitet (siehe These 7). Externe Konflikte werden hingegen, so wird angenommen, tendenziell exklusionslogisch ausgetragen. Der Grund dafür liegt im dem Commoning gegenüber strukturell feindlichen Charakter der Umgebung und dem dort gewöhnlich vorzufindenden Gegeneinander. Daher lautet die dritte These folgendermaßen:

(T-9) Zwischen von Commoning bestimmten und kapitalistischen Bereichen der Gesellschaft werden Konflikte in der Regel exklusionslogisch ausgetragen.

Der gesellschaftliche Gesamtrahmen, inklusive der darin belangreichen institutionellen Logiken, wird als grundsätzlich veränderbar angesehen (siehe 5.3). Die Auseinandersetzungen darum sind mitunter konfliktreich. Somit können als Hemmnisse des Wasser-Commoning die strukturell feindliche Umgebung sowie die damit einhergehenden (in der Regel exklusionslogisch ausgetragenen) Konflikte mit und um Commoning angese-

hen werden. Ein erstes Potenzial liegt indessen in der tendenziell inklusionslogischen Umgangsweise mit Konflikten innerhalb von Commons-Zusammenhängen (siehe 5.4). Auf der Basis des inklusionslogischen Commoning wurde die Vision einer von Commoning bestimmten Gesellschaft entworfen, wofür die Arbeit von Sutterlütti und Metz (2018) maßgeblich ist (siehe 5.3). In einer solchen Gesellschaft würde – anders als im Kapitalismus – inklusionslogisches Handeln strukturell nahegelegt. Da in einer solchen Gesellschaft herrschaftsförmig-einschränkendes Handeln mutmaßlich nicht mehr strukturell nahegelegt würde, liegt an dieser Stelle das zweite Potenzial von Commoning: gesellschaftliche Strukturen zu schaffen, in denen die im Kapitalismus strukturell angelegten Konfliktpotenziale wegfallen. Aufkommende Wasserkonflikte können durch Commoning also inklusionslogisch ausgetragen werden, was im Großen und Ganzen als konstruktiver und von den Ergebnissen her besser bewertet wird als exklusionslogisches Konfliktmanagement. Eine Transformation hin zu einer Commons-Gesellschaft könnte dieser Argumentation nach bedingen, dass Wasserkonflikte seltener aufkommen. Zusätzlich könnte eine gegenstands- und kontextbezogene Form der Konfliktbearbeitung, in der die relevanten Bedürfnisse einbezogen und auf allgemeine Akzeptanz abgezielt wird, zur gesellschaftlichen Normalität werden. Dies ist also die theoriegeleitete Antwort auf die vierte Forschungsfrage nach den Potenzialen und Hemmnissen von Commoning für das Aufkommen und Austragen von Wasserkonflikten.

6.3 Methoden

6.3.1 Grundlegendes

Jetzt, da der theoretische Teil der vorliegenden Arbeit abgeschlossen ist, gilt es, den empirischen Teil der Forschung einzuleiten. Zu diesem Zwecke sollen im weiteren Verlauf dieses Kapitels die methodischen Herangehensweisen vorgestellt und begründet werden. Zunächst werden grundlegende Aspekte bezüglich der generellen Überprüfbarkeit der entwickelten Thesen angesprochen. Im Anschluss daran werden zunächst die Methoden der Metafallstudienanalyse präsentiert und diskutiert. Zuletzt wird das Vorgehen in den beiden eigenen Fallstudien dargestellt und anhand von Beispielen besprochen. Die entwickelten Thesen bilden die Grundlage für die empirischen Studien.

Einige Thesen eignen sich besser für eine empirische Überprüfung als andere, denen sich lediglich angenähert werden kann. Die These T-1 zum Beispiel ist auf die Bestimmung des Commons-Begriffs ausgelegt. Als definitorische These entzieht sie sich einer klaren empirischen Überprüfbarkeit. Die These T-2 kann hingegen überprüft werden, indem die Bedeutung der sieben Dimensionen sowie deren Zusammenspiel analysiert wird. In Organisationen des selbstverwalteten Wassermanagements wird untersucht, inwieweit sich diese sieben Dimensionen finden lassen. Wenn Commoning in Commons-Vereinigungen institutionalisiert ist, muss, mit Giddens (1997: 336) gedacht, eine Untersuchung des alltäglichen Zusammenlebens innerhalb dieser Strukturen erfolgen: »Das Studium des Alltagslebens ist für die Analyse der Reproduktion institutionalisierter Praktiken unerlässlich.« In der Feldforschung wird in diesem Sinne ein be-

sonderes Augenmerk darauf gelegt, wie das alltägliche Leben verläuft, wie es organisiert ist und welche Praktiken dort von Bedeutung sind. Es stellen sich die Fragen, inwieweit sich die sieben Dimensionen finden lassen, inwiefern diese bestimmt für die Qualität der fraglichen Praktiken sind und welche andersartigen Praktiken und dahinterliegenden Logiken vorherrschend sind. Dieselben Fragen werden in der Metafallstudienanalyse gestellt; dort besteht allerdings die Schwierigkeit, dass nicht erwartet werden kann, dass zum einen auf die Praktiken generell und zum anderen auf die spezifischen sieben Dimensionen geachtet wird. Dies ist in der Herangehensweise und Ausrichtung der untersuchten Fallstudien begründet. Diese folgen Forschungsinteressen, die sich von der vorliegenden Arbeit unterscheiden. Das zeigt sich zum Beispiel daran, dass die Frage nach den sozialen Praktiken nicht oder allenfalls am Rande gestellt wird. Dieser Umstand ist einer der Gründe für die eigenen empirischen Untersuchungen.

Ähnliches gilt für die Erforschung der Eingebettetheit (T-3 und T-4). Hier kommt der Analyse der institutionellen Logiken eine besondere Bedeutung zu. Dabei wird der Versuch unternommen, bestimmte Praktiken, Organisationen, Lebensformen und Felder den unter 3.5 aufgeführten und entwickelten Idealtypen zuzuordnen und deren Interaktionen zu beschreiben. »The goal of using ideal types in theory construction and empirical research is to provide a rich yet generalizable understanding of the varied processes that shape the observed institutional outcome« (Thornton et al. 2012: 53). Das Ziel dieser Herangehensweise ist es, die strukturelle Umgebung des Wassermanagements zu charakterisieren und dessen Beeinflusstheit durch den gesellschaftlichen Kontext greifbar zu machen.

»The effects of resource environments and societal and external logics on institutional fields are often discontinuous. Critical events, individually, and in sequence [...], generate opportunities for change in the material practices and symbolic representations that constitute institutional logics« (ebd.: 162).

Es wird also auf einzelne Ereignisse ebenso wie auf langfristige und mitunter subtile Einflüsse geschaut. In der Metafallstudienanalyse und auch in den eigenen Fallstudien werden insbesondere die sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse sowie die dominanten institutionelle Logiken, deren Konflikte und Veränderungen in den Blick genommen. Hierbei erweist sich die klare Differenzierung zwischen den unterschiedlichen institutionellen Logiken als hilfreich.

Die Untersuchung der Konfliktursachen und -potenziale betrachtet insbesondere den gesellschaftlichen Kontext und die Beteiligten mitsamt ihren jeweiligen Bedürfnissen und Interessen (T-5). Dabei steht insbesondere die Frage im Raum, inwieweit die relevanten Strukturen ex- oder inklusionslogisch geprägt sind, ob also Konflikte nahegelegt sind oder eben nicht. Die Unterscheidung zwischen Ex- und Inklusionslogik ist auch für die Analyse des Umgangs mit Konflikten von großer Bedeutung (siehe 5.2). Hier wird unterschieden zwischen Konflikten, die innerhalb fester sozialer Gefüge – zum Beispiel Commons-Vereinigungen, Unternehmen, Verwaltungsapparate – auftreten und behandelt werden (interne Konflikte; T-6 und T-7) und solchen, die zwischen ebensolchen Gefügen aufkommen und bearbeitet werden (externe Konflikte; T-6 und

T-9).⁴ Die Frage nach der Grundlogik von Gesellschaftsstrukturen, die durch Commoning bestimmt sind, sowie nach deren Konfliktpotenzialen (T-8) ist empirisch nicht zu untersuchen, da derartige Strukturen noch nicht Realität sind. Allerdings wird im zehnten Kapitel die Frage aufgeworfen werden, inwieweit diese These vor dem Hintergrund der empirischen Untersuchungen plausibel erscheint.

Um die in den Dingen steckenden Potenziale und Möglichkeiten zu erkennen, soll einerseits den Dingen selbst und andererseits dem eigenen Denken auf den Grund gegangen werden (Rommel/Euler 2019). Zu diesem Zwecke wurde ein Forschungsdesign entworfen, das darauf abzielt, der Unterschiedlichkeit der Forschungsfragen, dem theoretischen Hintergrund und der Vielfalt der Realität gerecht zu werden. Zentraler Aspekt dieser Herangehensweise ist die Triangulation nicht nur der untersuchten Regionen, wie bereits beschrieben, sondern zusätzlich sowohl der Daten als auch der Methoden. Zunächst wird die Methode der Metafallstudienanalyse verwendet. Dadurch soll eine breite empirische Basis über Zeiten, Perspektiven und Räume hinweg geschaffen werden, was der Verallgemeinerungsfähigkeit der gewonnenen Erkenntnisse tendenziell zuträglich ist. Den damit einhergehenden Schwächen der Dekontextualisierung, des Blicks durch die Augen anderer Wissenschaftlerinnen sowie der entsprechenden Auswahl der Datenerhebung, -interpretation und -darstellung wird mit eigenen Fallstudien begegnet (siehe 6.3.2). Darin können die eigenen Forschungsfragen umfassender bearbeitet und andere Methoden verwendet werden.

Innerhalb der eigenen Fallstudien findet sich die methodische Triangulation im Zusammenspiel von teilnehmender Beobachtung, Literaturanalyse und Interviews. Dieses Vorgehen soll sowohl dem jeweiligen Kontext gerecht werden als auch den Fragestellungen angemessen sein. Es werden beispielsweise in der Fallstudie zu Medellín teilstrukturierte Interviews verwendet. Dies ermöglicht, die Frage nach Konflikten innerhalb von Commons-Vereinigungen zu fokussieren und anhand einer breiten Datenbasis aus den entsprechenden Organisationen zu untersuchen. Im Fall Cochabamba geht es verstärkt darum, den gesellschaftlichen Kontext und die in der Wasserwirtschaft stattfindenden Konflikte in den Blick zu nehmen. Aus diesem Grunde boten sich wenig strukturierte Interviews mit sehr unterschiedlichen Beteiligten an. Die Verwendung von wenig und teilstrukturierten Interviews kann als ein Aspekt der methodischen Triangulation über die Fallstudien hinweg angesehen werden. Insgesamt ergibt sich somit eine große räumliche (und zeitliche) Breite, insbesondere durch die Metafallstudienanalyse, sowie eine tiefgehende Analyse zweier Fälle. Gleichzeitig ergänzen sich die Methoden hinsichtlich der Forschungsfragen und der Forschungsgegenstände.

6.3.2 Metafallstudienanalyse

Zunächst soll es um die einzelnen methodischen Zugänge gehen. In Kapitel 7 werden bestehende und veröffentlichte Fallstudien zu Commons und Konflikten analysiert. Dabei werden nicht die Primärdaten – also die Daten, auf denen die Fallstudie beruht, die Interviews, Forschungstagebücher, Datensätze – untersucht, was unter dem Begriff Sekundäranalyse zu fassen wäre (Heaton 2008). Stattdessen wird das von den jeweiligen

⁴ Diese 6 zielt sowohl auf interne als auch auf externe Konflikte im Kapitalismus.

Autorinnen bereits Ausgewertete und Bewertete, nämlich die Fallstudien selbst, analysiert. Zu diesem Zwecke bietet sich eine qualitative Metaanalyse an (Hoon 2013; Zimmer 2006: 312).⁵

Der Vorteil einer Metaanalyse ist, dass eine breite empirische Basis auf bestimmte Gesichtspunkte hin untersucht werden kann, ohne dass zu jedem der Fälle eigene Fallstudien angefertigt werden müssen. So lassen sich auf eine systematisch Weise generelle Aussagen generieren. Der Nachteil ist, und das sollte im weiteren Verlauf dieses Abschnitts und in Kapitel 7 deutlich werden, dass die Metaanalyse die ohnehin stattfindende Dekontextualisierung analytischer Arbeit und den damit verbundenen selektiven Blick durch die Augen der Primärforscherinnen⁶ zumindest in Teilen übernehmen muss. Dadurch kann die Untersuchung oberflächlich bleiben oder für die Fragestellung der Metaanalyse bedeutsame Aspekte übersehen, sofern diese von den Primärforschern nicht in den Blick genommen worden sind (Paterson et al. 2001: 15). Unter anderem um diesem Umstand entgegenzuwirken, wurden die in Kapitel 8 und 9 beschriebenen eigenen Fallstudien durchgeführt.

Zum Zwecke der Datenerhebung für die Metfallstudienanalyse wurde insbesondere die für die Commons-Forschung maßgebliche Online-Datenbank *Digital Library of the Commons* (DLC) bemüht. Sie ist ein Kooperationsprojekt vom *The Vincent and Elinor Ostrom Workshop in Political Theory and Policy Analysis* und dem dortigen *Indiana University Digital Library Program*. In der Selbstbeschreibung⁷ heißt es: »The Digital Library of the Commons (DLC) is a gateway to the international literature on the commons.« In der DLC werden unter anderem Journalartikel, Working Paper, Dissertationen und Konferenzbeiträge gesammelt und zugänglich gemacht. Sie gilt als die umfassendste Sammlung für Commons-Literatur. Ausgehend von der Annahme, dass in der DLC die Beschäftigung mit dem Thema Commons Grundvoraussetzung ist, um aufgenommen zu werden, wurde diese Datenbank nach Texten durchsucht, deren Titel sowohl den Begriff *water* als auch *conflict* enthalten (*title = water AND title = conflict*).⁸ Um die Datenlage zu verbessern, wurde zusätzlich die Suchmaschine *Google Scholar*⁹ konsultiert. Sie ist eine der größten Datenbanken für akademische Literatur und bibliografische Nachweise. Eine Suche nach Texten mit den Begriffen *conflict*, *commons* und *water* im Titel (*allintitle: conflict commons water*) ergab einen Treffer (Wohlers et al. 2014).¹⁰ Durch die Hinzunahme dieses Artikels umfasste der vorläufige Datenkorpus 17 Texte.

Die DLC enthält unter anderem Konferenzbeiträge und Vorversionen später veröffentlichter Texte. Um die jeweils letzte Version zu erhalten, wurden die weiteren Texte

5 Diese Methode ist auch unter anderen Namen bekannt und weist große Ähnlichkeiten zu anderen Methoden auf, darunter zum Beispiel Meta-Studie, Meta-Ethnografie, Meta-Synthese und aggregierte Analyse. Häufig werden Metaanalysen quantitativ angegangen, jedoch ist auch eine qualitative Herangehensweise möglich.

6 Damit sind diejenigen Forscherinnen gemeint, welche die ursprüngliche Fallstudie angefertigt haben.

7 Siehe <https://dlc.dlib.indiana.edu/dlc/> (Zugriff: 15. Dezember 2019).

8 Eine erste Suche am 8. August 2017 ergab 16 Einträge. Sowohl eine zweite Suche am 18. Dezember 2017 als auch eine dritte am 30. März 2018 gelangten zum selben Ergebnis.

9 Siehe <https://scholar.google.com/> (Zugriff: 15. Dezember 2019).

10 Diese Suche erfolgte sowohl am 18. Dezember 2017 als auch am 30. März 2018 und erzielte ein identisches Ergebnis.

aus der DLC mit *Google Scholar* überprüft. In zwei Fällen (Schlager/Heikkila 2009; Yamaguchi 2007) waren aktuellere Artikel verfügbar und so ersetzten diese ihre älteren Versionen im Datenkorpus.¹¹ Einer der Texte aus der DLC, von Punjabi (2015), enthält den Hinweis, dass er ohne Erlaubnis des Autors nicht zitiert werden darf. Da dieser auf zweimalige Anfrage¹² an die im Dokument angegebene E-Mail-Adresse nicht reagierte, wurde der Text aus der Analyse ausgeschlossen. Eines der Dokumente aus der DLC war ein zweiseitiger Verweis auf einen umfangreicheren Report (Phillips et al. 2008), der anstelle des Verweises in den Korpus aufgenommen wurde.

Nach dieser formalen Überprüfung des Datenkorpus erfolgte eine erste inhaltliche Durchsicht. Dabei fiel auf, dass es sich bei vier Texten um reine Übersichtsartikel handelt, die nicht über eigene empirische Grundlagen verfügen (Faeth/Weinthal 2012; Molle/Berkoff 2006; Phillips et al. 2008; Pittock 2011).¹³ Da diese Schriften nicht in die Rubrik Fallstudie passen, war es angebracht, diese vier Texte aus der Metafallstudienanalyse auszuschließen. Schlussendlich umfasst der Datenkorpus also zwölf Texte (Ballabh/Singh 1997; Buck et al. 1993; Gómez/Ravnborg 2011; Gurung et al. 2006; Kibi 2004; Lévite et al. 2003; Nikku 2004; Piñon et al. 2012; Pradhan/Pradhan 1996; Schlager/Heikkila 2009; Wohlers et al. 2014; Yamaguchi 2007). Diese Anzahl erschien ausreichend, um einen fundierten Überblick über den bisherigen Stand der Commons-Forschung – mit Fokus auf die Ostrom-Schule – zu erlangen.¹⁴ Ein Datenkorpus mit weniger als zehn Texten hätte den Nachteil, dass die geografische Streuung der Fallstudien mitunter sehr gering ausfallen könnte, ein Umstand, der große kulturelle Bias vermuten ließe. Zusätzlich wäre die Bandbreite an präsentierten Fällen möglicherweise inhaltlich bedenklich gering. Bei einem Datenkorpus von mehr als 15 oder sogar 20 Texten wäre die Datenmenge recht umfangreich. Der damit verbundene Arbeitsaufwand erschien vor dem Hintergrund des Überblickscharakters der Studie und der zeitlichen Kapazitäten als nicht notwendig und unangemessen hoch. Im Nachhinein betrachtet, hätte eine Vergrößerung des Datenkorpus oder eine bessere inhaltliche Passung der untersuchten Studien die Qualität der Analyse wohl verbessert. Es könnte sich also lohnen, dies an anderer Stelle nachzuholen.¹⁵

¹¹ Dies erschien geboten, da die aktuellste Version nach erneuter Überarbeitung mitunter bedeutsame Änderungen enthält, die es zu berücksichtigen gilt. Gleichzeitig kann die publizierte Version wohl als die hochwertigere gelten.

¹² Die Anfragen erfolgten am 18. Dezember 2017 und am 9. März 2018.

¹³ Zusätzlich haben diese vier Texte zwar klare Bezüge zum Thema Wasserkonflikte, aber ein Commons-Bezug ist nicht unmittelbar erkennbar.

¹⁴ Die zwölf untersuchten Fallstudien ähneln sich paradigmatisch und methodologisch. Daher erscheint eine Zusammenführung der Ergebnisse aus erkenntnistheoretischer Perspektive nicht problematisch. Auf eine genauere Analyse der jeweiligen theoretischen Hintergründe wurde zugunsten einer stärkeren Auseinandersetzung mit den beschriebenen Forschungsgegenständen verzichtet. Das Ziel der Metafallstudienanalyse ist weniger zu rekonstruieren, wie über Commons gedacht wird, als vielmehr in Erfahrung zu bringen, was in den unterschiedlichen Fällen tatsächlich vonstatten ging. Es ist jedoch wichtig, die Unterschiede in der Sichtweise der jeweiligen Forscherinnen als Möglichkeit im Bewusstsein zu haben. Für eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob diese Fallstudien tatsächlich der Ostrom-Schule zuzurechnen sind, sei auf 7.2 verwiesen.

¹⁵ Eine Volltextsuche nach den Begriffen *water* und *conflict* ergab 4 809 Ergebnisse, *water* im Titel, *conflict* im Text noch immer 552 Einträge und *conflict* im Titel und *water* im Text 160 Texte. Hätte

Die Aufbereitung der im erstellten Korpus enthaltenen Daten orientierte sich maßgeblich an Stall-Meadows und Hyle (2010) sowie Hoon (2013). Zunächst wurden die Fallstudien mithilfe der Software RQDA – also einer auf R basierende Software zur qualitativen Datenanalyse (QDA) – zwischen Januar und März 2018 codiert. Beim Codieren werden Text- beziehungsweise Sinnabschnitte mit Kategorien versehen (Flick 2004: 257ff.). Diese Kategorien wurden in der vorliegenden Arbeit anhand der Forschungsfragen und des theoretischen Grundgerüstes vorab festgelegt, in einer Testphase mehrfach angepasst und fortan verwendet. Somit entstammen die Kategorien, nach denen codiert wurde, einem iterativen Prozess. Die erste Version entstand auf Grundlage der zu beantwortenden Forschungsfragen, der in den Kapiteln 2 bis 5 entwickelten Theorie und der im vorliegenden Kapitel aufgestellten Thesen. Zunächst wurden fünf Hauptgruppen festgelegt: generelle Informationen bezüglich der Fallstudie (1), Aspekte von Commons und Commoning (2), konfliktbezogene Textstellen (3), Bezüge zur Eingebettetheit und dem relevanten Kontext (4) und weitere Aspekte des Wassermanagements (5). Diese Obereinheiten wurden weiter spezifiziert und somit die beim Codieren verwendeten Kategorien entwickelt.

Um diese erste Version anhand der zu analysierenden Daten zu testen, wurden zwei Fallstudien zur Probe codiert. Dabei wurden die Fallstudien Schritt für Schritt durchgegangen und Satzteile, Sätze oder ganze Abschnitte mit den dazu passenden Kategorien belegt.¹⁶ Zur Verdeutlichung wird ein Beispiel aus der Einleitung der Fallstudie von Gómez und Ravnborg herangezogen (2011: 1):

»In February 2009, people in Daraylí, a small rural community of about 65 households in the eastern part of Condega district, Nicaragua, experienced eight days without water in their public water taps. Farmers in the upstream community Venecia had installed polythene tubes into the spring that feeds the water system in Daraylí in order to irrigate their vegetable crops, and thereby significantly reduced the amount of water running into tanks for the public water supply. The irrigated fields were visible from Daraylí, so a few members of the Daraylí water committee decided to climb the mountain to ask the vegetable farmers to reduce their use of water and thus allow the water tanks in Daraylí to fill up again, however, with no success. Hence they decided to call upon the district authorities to ask for their help in mediating between them and the vegetable farmers in Venecia.«

die Datenbasis erhöht werden sollen, so hätte es sich angeboten, auch die drei Texte mit *water* und *struggle* beziehungsweise die vier Texte mit *water* und *war* im Titel hinzuzunehmen.

16 Eine Gesamtliste der verwendeten Codes findet sich im Codierbaum in Tabelle 6.1. Als Codierbaum wird die Darstellung der verwendeten Codes bezeichnet. Dies geschieht häufig in Form eines Baumes. In dem hier vorliegenden Beispiel von lediglich zwei Ebenen wären die fünf Oberkategorien *General*, *Commons*, *Conflict*, *Embeddedness* und *Water Management* als Äste zu denken und die Codes als an den Ästen hängende Blätter. *Type of Study*, *Research Question*, *Aims of Study*, *Key Findings* und *Suggestions* wären also die am Ast *General* hängenden Blätter. Aus Darstellungsgründen wird anstelle des Baumes hier die Tabellenform gewählt.

Da sich der erste Satz auf die Auswirkungen eines Konfliktes bezieht, wurde dieser mit der Kategorie *3_Conflict_05_Consequence* belegt.¹⁷ Der zweite Satz befasst sich mit den Ursachen des Konflikts, also wurde er mit dem Code *3_Conflict_03_Cause* gekennzeichnet. Der dritte und vierte Satz dreht sich um den Umgang mit dem Konflikt. Auf dieser Grundlage wurden beide mit dem Code *3_Conflict_04_Management* markiert. Bei der Codierung wurde nicht immer auf der Satzebene gearbeitet, sondern es wurden, wo es passend erschien, auch wesentlich kürzere oder längere Abschnitte mit Codes belegt.

Das Testcodieren führte dazu, dass Überschneidungen und Leerstellen erkannt werden konnten. Daraufhin wurden entsprechende Anpassungen vorgenommen, Kategorien zusammengefasst, präzisiert, entfernt und hinzugenommen. So waren im ersten Entwurf aus der Theorie heraus Codes zu Konfliktpotenzialen und Unvereinbarkeiten vorgesehen. Da die Fallstudien sich allerdings nicht kleinteilig genug mit Konflikten und deren Grundlagen auseinandersetzen, wurde deutlich, dass diese Kategorien überflüssig und der Code zu Konfliktursachen ausreichend sind. Die Kategorie *1_General_02_Research_Question* zur Forschungsfrage wurde hingegen hinzugenommen, da augenscheinlich wurde, dass unterschiedliche Betrachtungsweisen unter anderem auf unterschiedlichen Forschungsinteressen beruhen. Derartige Differenzen können möglicherweise einen Teil der Unterschiede zwischen den Fallstudien erklären. Mithilfe der überarbeiteten Version wurden zwei weitere Fallstudien codiert. Als sich herausstellte, dass diese Version (siehe den Codierbaum in Tabelle 6.1) ihren Zweck erfüllte, erfolgte die Codierung des restlichen Datenkorpus.

17 Da die untersuchten Fallstudien ausnahmslos in englischer Sprache verfasst sind, wurden der Einfachheit halber auch die Codes auf Englisch formuliert.

Tabelle 6.1: Codierbaum der Metafallstudienanalyse (eigene Darstellung)

Code	Erläuterung
1_General_01_Type_of_Study	Art der Fallstudie
1_General_02_Research_Question	Forschungsfragen
1_General_03_Aims_of_Study	Ziele der Fallstudie
1_General_04_Key_Findings	wichtigste Erkenntnisse
1_General_05_Suggestions	formulierte Vorschläge
2_Communs_01_Concept_used	Verwendung des Commons-Begriffs
2_Communs_02_Voluntariness	freiwilliges Handeln
2_Communs_03_Inclusivity	Inklusivität (integratives Handeln)
2_Communs_04_Self-Organization	Selbstorganisation und Autonomie
2_Communs_05_(Re)Produsage	(Verschränktheit von) Reproduktion, Produktion und Nutzung
2_Communs_06_Mediation	Vermittlungszusammenhänge
2_Communs_07_Peerism	Peerismus (Ebenbürtigkeit und gemeinsames Streben)
2_Communs_08_Needs-Satisfaction	Bedürfnisbefriedigung
3_Conflict_01_Kind	Art der Konflikte und Konfliktlinien
3_Conflict_02_Potential	Konfliktpotenziale
3_Conflict_03_Cause	Ursachen der Konflikte
3_Conflict_04_Management	Management von Konflikten (Konfliktbearbeitung)
3_Conflict_05_Consequence	Konsequenzen der Konflikte und der Konfliktbearbeitung
4_EMBEDDEDNESS_01_Setting_Social	soziale Verhältnisse
4_EMBEDDEDNESS_02_Setting_Economic	ökonomische Verhältnisse
4_EMBEDDEDNESS_03_Setting_Political	politische Verhältnisse
4_EMBEDDEDNESS_04_Inst_Logics_General	institutionelle Logiken generell
4_EMBEDDEDNESS_05_Inst_Logics_Market	Marktlogik
4_EMBEDDEDNESS_06_Inst_Logics_State	Staatslogik
4_EMBEDDEDNESS_07_Inst_Logics_Commons	Commons-Logik
4_EMBEDDEDNESS_08_Inst_Logics_Community	Gemeinschaftslogik
4_EMBEDDEDNESS_09_Inst_Logics_Conflict	Konflikte zwischen institutionellen Logiken
5_Water_Management_01_Logic_of_Inclusion	Inklusionslogik
5_Water_Management_02_Logic_of_Exclusion	Exklusionslogik
5_Water_Management_03_Power_Relations	Machtverhältnisse

Nachdem alle Fallstudien vollständig codiert waren, wurden die Fallstudien erneut durchgesehen und Fehler korrigiert. Die Auswertung erfolgte Code für Code. Zu jedem

Code wurden alle in den zwölf Fallstudien entsprechend markierten Textstellen angezeigt. Diese wurden miteinander in Beziehung gesetzt, bei Bedarf wurden der Kontext nachgeschlagen und Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten herausgearbeitet. Dies erfolgte immer mit Blick auf die gestellten Forschungsfragen, zunächst für jeden Code einzeln und darauffolgend über Codes hinweg. Die markierten Textstellen und die angefertigten Notizen bildeten wichtige Bezugspunkte für den späteren Schreibprozess. Anschließend an diesen Auswertungsprozess wurde eine Übersichtstabelle (siehe Tabelle 7.1) erstellt, die in Kontext, Konfliktursache, Konfliktart, Konfliktmanagement und Konsequenzen unterteilt ist. Sie liefert eine weitere Grundlage für die auch in der Tabelle in Kurzform eingetragene Konfliktanalyse und Analyse institutioneller Logiken. Gemeinsam mit der Auswertung der Codierungen bildet diese Tabelle die Basis für die Darstellung der Untersuchungsergebnisse in Kapitel 7.

6.3.3 Fallstudien

Im Anschluss an die Metafallstudienanalyse wurden zwei eigene Fallstudien angefertigt – Anfang 2017 zum bolivianischen Cochabamba und Anfang 2018 zum kolumbianischen Medellín. Im Folgenden wird zunächst die Fallauswahl erläutert und der Zugang zum sowie das Vorgehen im Feld beschrieben. Im Anschluss daran werden die verwendeten Erhebungs- und Auswertungsmethoden dargelegt. Die Auswahl der Fallstudien stellte eine Herausforderung dar, da die gewählten Fälle drei grundsätzlichen Bedingungen entsprechen sollten. Erstens wurde nach Commoning im Bereich Wasser gesucht, zweitens war die Dimension der Konflikte zu berücksichtigen und drittens gab es das Ziel, nicht rein ländliche Kontexte zu untersuchen. Die ersten beiden Bedingungen ergaben sich unmittelbar aus den Forschungsfragen. Die dritte Bedingung ist im starken Fokus der Ostrom-Schule auf den ländlichen Raum begründet, der sich auch in der Metafallstudienanalyse wiederfindet. Der rurale Bias, den es zu umgehen galt, ist nicht zuletzt durch das deutlich häufigere Vorkommen von Wasser-Commons im ländlichen Raum gegeben. Zusätzlich erschien es für die Erkenntnisgewinnung ertragreicher, sich urbanen Räumen zuzuwenden und somit der Realität einer immer urbaner werdenden Welt Rechnung zu tragen.

Die Wahl für die erste Fallstudie fiel auf das bolivianische Cochabamba, da dieser Fall durch den Wasserkrieg der Jahrtausendwende (siehe 8.5) über eine gute Literaturgrundlage verfügt, dort noch heute viele Konflikte auftreten und im Stadtgebiet zahlreiche Commons-Vereinigungen die Trinkwasserversorgung ganzer Nachbarschaften in die Hand nehmen. Die bis heute anhaltende starke Politisierung in der Stadt, die sich maßgeblich beim Thema Wasser manifestiert, machte den Fall insbesondere für die Fragen gesellschaftlicher Eingebettetheit und externer Konflikte interessant. Ergänzend dazu wurde das kolumbianische Medellín ausgewählt, eine Stadt, die ebenso wie Cochabamba von einem starken städtischen Wasserversorgungsunternehmen dominiert ist. An den Rändern der Stadt finden sich dennoch einige Commons-Vereinigungen, welche die Wasserbewirtschaftung ihres Stadtteils leisten. Auch Medellín war zum Untersuchungszeitpunkt in gewisser Weise rund um das Thema Wasser politisiert. Das lag insbesondere an einem geplanten Referendum (siehe 9.3.4). Diese Art der Politisierung legte eine stärkere Beschäftigung mit der Staatslogik – im Vergleich zu Cochabamba,

wo die Marktlogik eine große Rolle spielte – nahe. Dies ermöglichte einen anderen und in der Summe differenzierteren Blick auf Kontexte und externe Konflikte. Da diese Gesichtspunkte allerdings nicht so prägnant waren wie in Cochabamba, wurde im kolumbianischen Fall der Fokus auf die internen Konflikte und das Commoning gelegt, beides Aspekte, die nach der ersten Fallstudie und der Metafallstudienanalyse noch der Aufmerksamkeit bedurften.

Die beiden Fallstudien basieren auf ungefähr dreimonatigen Studien im jeweiligen Feld (im Frühjahr 2017 in Cochabamba und im Frühjahr 2018 in Medellín). Vorbereitend wurde fallspezifische Literatur gesichtet, das Studium der relevanten Quellen und die weitere Recherche fand maßgeblich vor Ort statt. Der Zugang zum Feld wurde im Falle Cochabambas über persönliche Kontakte zu Silke Helfrich und über sie zur Wasseraktivistin und Commons-Forscherin Marcela Olivera hergestellt. Sowohl in Cochabamba als auch in Medellín waren einfache Zuschriften an ortsansässige und mit dem Thema des selbstorganisierten Wassermanagements befasste Forscherinnen erfolgreich. Der Einstieg ins Feld geschah in Medellín mithilfe der Ökonomin und Urbanistin Carolina Pérez und des Politikwissenschaftlers Germán Valencia Agudelo. Beide antworteten auf einfache Anfragen und ließen sich unkompliziert auf ein persönliches Treffen ein. Sowohl in Cochabamba als auch in Medellín ergaben sich aus den ersten Kontakten dankenswerterweise jeweils weitere Möglichkeiten, in die verschiedenen Kontexte einzutauchen sowie Menschen und Organisationen kennenzulernen. Letztlich erfolgte der Zugang zum Feld somit in Form eines Schneeballsystems. Dieses ermöglichte den Zugang zu Personen mit unterschiedlichen Posten und Positionen. So wurden sowohl Menschen aus den Commons-Vereinigungen und Wasser-Aktivistinnen als auch Menschen aus den städtischen Unternehmen und ehemals im Staatsapparat Tätige sowie Forscherinnen interviewt. In Bolivien wurden Interviews mit 14 Personen geführt und in Kolumbien waren es zwölf.

Methodisch basieren die Fallstudien auf der Analyse themenbezogener Literatur, teilnehmender Beobachtung und insbesondere qualitativen Interviews. Die verwendete Literatur setzt sich sowohl aus akademischer Fachliteratur als auch aus direkt dem Feld entstammender, teilweise aktivistisch motivierter Literatur zusammen. Von zentraler Bedeutung sind zwei Promotionsschriften, von denen die eine sich mit Wasser-Commons im Südtel Cochabambas beschäftigt (Linsalata 2014) und die andere sich mit der selbstorganisierten Wasserversorgung in Medellín befasst (López Rivera 2015). Die beiden Dissertationen bilden wichtige Referenzpunkte, unterscheiden sich allerdings in bedeutender Weise von den in der vorliegenden Arbeit verwendeten Theorien, Vorgehensweisen und Fragestellungen. Nicht zuletzt als Informationsquellen waren sie, ebenso wie die übrige hier verwendete Literatur, sehr wertvoll. Zum Beispiel erleichterten sie es erheblich, rasch einen Überblick über die Akteurinnenlandschaft zu bekommen. Zusätzlich diente die Literatur – dasselbe gilt für die vielen informellen Gespräche mit Wissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und Bewohnerinnen der beiden Städte – der Annäherung an das Forschungsfeld und zur Vorbereitung der Interviews.

Die Interviewführung unterschied sich bei den beiden Fallstudien. Unter anderem aufgrund der komplexen Situation und politischen Brisanz lag das Forschungsinteresse in Cochabamba verstärkt auf der Frage der Eingebettetheit des selbstorganisierten Wassermanagements. Da zur Erforschung der Eingebettetheit eine Erfassung der spe-

ziellen Lebenssituation der interviewten Personen voneinander ist, wurden die Interviewleitfäden für alle Interviewpartner neu entwickelt. Es wurde versucht, mithilfe unterschiedlicher Positionen und Sichtweisen das Feld möglichst umfassend in den Blick zu bekommen. Aus diesem Grund wurden die Interviews in Cochabamba wenig strukturiert, wohl aber systematisch und theoriegeleitet (vgl. Atteslander 2006: 103) durchgeführt. Das bedeutet, dass es keinen einheitlichen Leitfaden für die Interviews gab, sondern ausgehend vom jeweils aktuellen Kenntnisstand und der sozialen Position, in der sich die Interviewte befand, Fragen vorbereitet wurden. Im Mittelpunkt der Interviews sollte stehen, was es noch zu beleuchten galt und in welchen Feldern die Interviewte mutmaßlich über Erkenntnisse, Informationen oder Erfahrungen verfügte. Davon ausgehend wurde die jeweilige Fragerichtung vorab skizziert und in der Interviewsituation selbst mithilfe offener Fragen in das Interview, das in der Regel eher den Charakter eines Gesprächs als den eines förmlichen Interviews hatte, eingepflegt. Auf diese Weise wurde jedes Interview einzeln vorbereitet und der Erkenntnisprozess konnte systematisch, iterativ voranschreiten. Nach den 14 Interviews schien der Saturationspunkt erreicht.

Da die Situation in Medellín nicht so unübersichtlich war wie die in Cochabamba und ein stärkerer Fokus auf den Umgang mit Konflikten gelegt werden sollte, wurden die Interviews dort auf andere Weise geführt. Wie in Cochabamba auch wurden unterschiedliche Akteurinnen interviewt. Das Hauptaugenmerk lag allerdings auf Interviews mit Wasser-Commonerinnen. Dafür wurde ein Leitfaden erstellt (siehe Tabelle 6.2), auf dessen Grundlage die Interviews geführt wurden. Je nach Gegenüber und Gesprächsverlauf änderten sich die genaue Formulierung der Fragen sowie deren Reihenfolge leicht, in einem Fall musste das Interview aus Zeitgründen nach ungefähr der Hälfte abgebrochen werden. Auf diese Weise wurden sechs Interviews geführt (mit Castrillon, Gil Ospina, Palacio, Rodriguez, Sánchez Velásquez, Valencia). Weitere sechs folgten dem in Cochabamba angewandten Verfahren. In Medellín wurde also eine Mischung aus wenig strukturierten und teilstrukturierten Interviews umgesetzt. Erstere hatten eine breite Informationslage bezüglich des sozialen Kontextes zum Ziel. Zweitere bezweckten, eine aus vergleichbaren Situationen gewonnene tiefe Informationsbasis zu schaffen. Damit wurde eine verallgemeinerbare Sicht auf das (interne und externe) Konfliktmanagement der Commons-Vereinigungen angestrebt. Auch Fragen zum Kontext, zu den Umgangsweisen innerhalb der Commons-Vereinigungen und zu den Beziehungen zu anderen Organisationen wurden zur besseren Einordnung gestellt. Nach den sechs wenig strukturierten und den sechs teilstrukturierten Interviews schien der jeweilige Sättigungspunkt erreicht.

Tabelle 6.2: Leitfaden der teilstrukturierten Interviews in Medellín (eigene Darstellung)

1. Wie würden Sie die Wassersituation in dieser Region bezogen auf die Qualität und die Quantität beschreiben?
2. Was wird für den Schutz und die Pflege der Wasserressourcen getan?
3. Wie würden Sie die Mitglieder ihrer Wasservereinigung charakterisieren?
4. Wie ist die Wasservereinigung organisiert und wie ist die Finanzlage?
5. Wer verrichtet die anstehende Arbeit und auf welche Weise und in welchem Ausmaß partizipieren die Mitglieder?
6. Worin bestehen die Vor- und Nachteile gemeinschaftlicher Arbeit?
7. Welches sind die bedeutendsten und häufigsten Konflikte?
8. Was sind die Ursachen für diese Konflikte?
9. Wie wird mit diesen Konflikten umgegangen?
10. Worin bestehen die Auswirkungen dieser Konflikte?
11. Welches sind die Konsequenzen der Art des Umgangs mit den Konflikten?
12. Welches sind die Organisationen und Personen, welche die Wasservereinigung unterstützen?
13. Welche Schwierigkeiten hat die Wasservereinigung mit anderen Organisationen oder Personen gehabt?
14. Wie ist die Beziehung zum städtischen Wasserunternehmen EPM?
15. Wie ist die Beziehung zur lokalen Regierung?

Um es bei der Datenerhebung nicht lediglich bei Literatur und Interviews zu belassen und um weitere Einblicke in das Forschungsfeld zu bekommen, wurden ergänzend teilnehmende Beobachtungen durchgeführt.¹⁸ Diese zielten zum einen darauf ab, ein authentisches eigenes Bild des Umgangs miteinander und des Konfliktmanagements zu erlangen. Zum anderen war das Ziel, zu überprüfen, ob relevante Aspekte auftauchen, die dem Blick bis dato entgangen waren, also der Selektivität der Wahrnehmung sowohl der Interviewten als auch des Forschers entgegenzuwirken. Dabei war die Teilnahme an den beobachteten Situationen zweifellos gegeben. Allerdings war sie, weil die Reziprozität zwischen Beobachterin und Beobachtetem als zentrales Problem der Methode der teilnehmenden Beobachtung gelten kann (vgl. Lindner 1981: 51), durch starke Zurückhaltung seitens des Beobachters geprägt.

In Cochabamba und Medellín wurden mehrere Commons-Vereinigungen des Wassersektors besucht: in Cochabamba die PDA *Sebastián Pagador* und das Wasserkomitee von Oscar Ajuacho, in Medellín das *Acueducto Cerro Samaria* in El Carmen de Viboral, das *Acueducto Hondita – Hojas Anchas* in Guarne und das *Acueducto Loma El Escobero* in Medellín.

¹⁸ »Bei der Beschäftigung mit der Erscheinungsform von Konflikten müssen wir uns gegebenenfalls auch mittels nichtrationaler Wahrnehmungsmethoden in das Klima der Auseinandersetzung einleben, um ›von innen heraus‹ Zugang zu der Form der Auseinandersetzung zu gewinnen. Wir können nicht nur als distanzierte Außenstehende die Ausdrucksformen der Konfliktsituation registrieren und nach unseren eigenen Wertordnungen beurteilen« (Glasl 2011: 66).

lín.¹⁹ Hier wurden insbesondere die Wasserinfrastruktur, die Räumlichkeiten und die geografischen und städtischen Gegebenheiten besichtigt sowie die Qualität, Quantität und Verteilung des Wassers und die Organisationsstrukturen, Konflikte und Schwierigkeiten im Innen und Außen angesprochen. Zusätzlich dazu wurde zwei ordentlichen Mitgliederversammlung beigewohnt, zunächst des Wasserkomitees *Villa San Miguel* im Süden Cochabambas und später des *Acueducto Alto de las Flores* in Medellín. Hinzu kam ein Treffen der Dachorganisation der Commons-Vereinigungen im Medellíner Stadtteil Envigado (*Asociación de Acueductos Comunitarios del Municipio en Envigado*), bei dem die Probleme der einzelnen Komitees und das weitere Vorgehen in den politischen Auseinandersetzungen zum Thema gemacht wurden. Besonders interessant war bei diesen Treffen die Frage, wie die Beteiligten in diesen Gesprächssituationen miteinander umgehen sowie welche Themen gesetzt und auf welche Weise diskutiert werden.

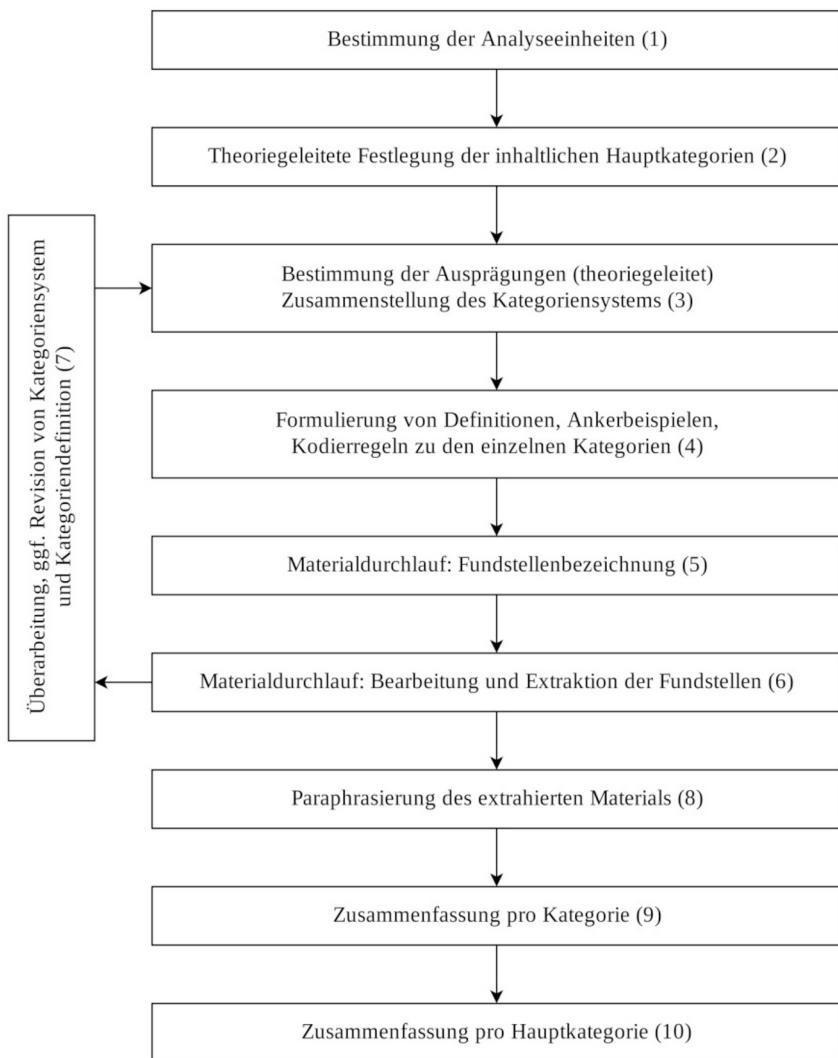
In Cochabamba konnte an einem Treffen zwischen dem städtischen Wasserunternehmens SEMAPA und einer Nachbarschaftsorganisation – der *OTB 21 de Septiembre* im neunten Distrikt Cochabambas – teilgenommen werden. Bei diesem Treffen warb das städtische Unternehmen SEMAPA darum, dem Komitee ein kleines Klärwerk zu finanzieren und die Nachbarschaft an das Wassernetz von SEMAPA anzuschließen. In Medellín wurden zwei politische Diskussionsveranstaltungen besucht. Dort wurde, insbesondere durch die Nichtregierungsorganisation *Penca de Sábila*, für eine Petition mobiliert, die ein eigenes Gesetz für die Commons-basierte Wasserwirtschaft fordert. Die besuchten Veranstaltungen fanden in Medellín und im wenige Kilometer entfernten El Carmen de Viboral statt. Bei diesen Veranstaltungen galt die Aufmerksamkeit der Frage, wie die eigenen Positionen vertreten werden und wie politische Interaktionen mit dem Außen vonstatten gehen. Die Daten der teilnehmenden Beobachtungen wurden in Form von Notizen im Feldtagebuch und teilweise durch Fotos und Audiomitschnitte festgehalten.

Die Auswertung der Interviews erfolgte gemäß Mayrings (2015) Qualitativer Inhaltsanalyse. In dieser werden häufig, so auch im vorliegenden Fall, aus der Theorie hergeleitete Kategorien an das auszuwertende Material angelegt, geprüft und gegebenenfalls angepasst, nicht jedoch aus diesem heraus entwickelt (Flick 2004: 279). Die Analyse ist also theoriegeleitet, wie Mayring (2015: 52) es nennt. Dabei kann die Qualitative Inhaltsanalyse zwar als Orientierungshilfe und Blaupause verwendet werden, sie muss allerdings immer an das Material und die daran angelegten Fragestellungen angepasst werden (ebd.: 51). Anhand des durch die zehn Punkte in Abbildung 6.1 dargestellten Musterverlaufs soll nun das in dieser Arbeit verwendete Vorgehen erläutert werden.

Der zuerst zu bestimmende Datenkorpus besteht aus den transkribierten Interviews (1). Die Transkription umfasste in der Regel das gesamte Interview. Es wurden nur dann Teile von der Transkription ausgeschlossen, wenn sie vor dem Hintergrund der Fragestellungen als unbedeutend oder redundant bewertet wurden. Die transkribierten Interviews wurden vor der Auswertung angehört und die Transkripte auf Fehler und Lücken überprüft. Im Sinne der inhaltlichen Strukturierung (ebd.:

¹⁹ El Carmen de Viboral und Guarne befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu Medellín und können gewissermaßen als ländliche Vororte der Großstadt angesehen werden.

Abbildung 6.1: Ablauf inhaltlicher Strukturierung (nach Mayring 2015: 98ff.)



103), mithilfe derer das Material analysiert wurde, erfolgte die theoriegeleitete Festlegung des Kategoriensystems ähnlich wie bei der Metafallstudienanalyse: Zunächst wurden die Kategorien anhand der Fragestellungen und der Theorie aufgestellt (2). Dazu wurde ein Codierbaum erstellt (3) und mit Erläuterungen versehen (4). In zwei Interviews wurden zuerst die entsprechenden Textstellen mit Codes versehen (5) und diese anschließend extrahiert (6) und unter Berücksichtigung des gesamten Interviews analysiert. Anhand der Analyse dieser Probeläufe wurde der Codierbaum angepasst (7). Das verwendete Kategoriensystem wurde dabei an zwei Stellen erweitert. Im Falle

der Cochabamba-Fallstudie kamen die Kategorien *o3_Wassermanagement_SEMAPA* und *o4_Wasserkrieg* hinzu (siehe Tabelle 6.3). Bei der Kolumbien-Fallstudie wurde das Kategoriensystem um *o3_Wassermanagement_EPM* und *o4_Regierungshandeln* ergänzt (siehe Tabelle 6.4).

Tabelle 6.3: Codierbaum der Fallstudie Cochabamba (eigene Darstellung)

Code	Erläuterung
o1_Biografie	biografische Informationen zur Interviewten
o2_Geschichte	Geschichte des Landes, der Stadt, der Wasserversorgung etc.
o3_Wassermanagement_SEMAPA	Wassermanagement durch das städtische Unternehmen SEMAPA
o4_Wasserkrieg	Referenzen zu den als Guerra del Agua bezeichneten Vorkommnissen
o5_Wassermanagement_Selbstorga	Wassermanagement durch selbstorganisierte Vereinigungen
o6_Commoning	Referenzen zu den sozialen Praktiken des Commoning und deren Dimensionen
o7_Eingebettetheit_SES	Bezüge zu den sozialen, ökonomischen und politischen Begebenheiten
o8_Eingebettetheit_inst_Logiken	Bezüge zu den institutionellen Logiken des gesellschaftlichen Kontextes
o9_Konflikte_Kapitalismus	in kapitalistisch geprägten Umgebungen stattfindende Konflikte
10_Konflikte_Commoning	in durch Commoning geprägten Umgebungen stattfindende Konflikte
11_Konflikte_extern	Konflikte zwischen Commons-Vereinigungen und deren Umgebung
12_Schlussfolgerungen	von den Interviewten vorgeschlagene Folgerungen und Schlüsse

Tabelle 6.4: Codierbaum der Fallstudie Medellín (eigene Darstellung)

Code	Erläuterung
o1_Biografie	biografische Informationen zur Interviewten
o2_Geschichte	Geschichte des Landes, der Stadt, der Wasserversorgung etc.
o3_Wassermanagement_EPM	Wassermanagement durch das städtische Unternehmen EPM
o4_Regierungshandeln	Referenzen zu den Handlungen der verschiedenen Regierungsstellen
o5_Wassermanagement_Selbstorga	Wassermanagement durch selbstorganisierte Vereinigungen
o6_Commoning	Referenzen zu den sozialen Praktiken des Commoning und deren Dimensionen
o7_Eingebettetheit_SES	Bezüge zu den sozialen, ökonomischen und politischen Begebenheiten
o8_Eingebettetheit_inst_Logiken	Bezüge zu den institutionellen Logiken des gesellschaftlichen Kontextes
o9_Konflikte_Kapitalismus	in kapitalistisch geprägten Umgebungen stattfindende Konflikte
10_Konflikte_Commoning	in durch Commoning geprägten Umgebungen stattfindende Konflikte
11_Konflikte_extern	Konflikte zwischen Commons-Vereinigungen und deren Umgebung
12_Schlussfolgerungen	von den Interviewten vorgeschlagene Folgerungen und Schlüsse

Tabelle 6.5: Schematik einer Auswertungstabelle (eigene Darstellung)

Textstellen (Code)	Zusammenfassung [Kommentare]	Zitate
Textstelle 1 Code 1	Zusammenfassung 1 Code 1	Zitat 1
Textstelle 2 Code 1	Zusammenfassung 2 Code 1	Zitat 2
Textstelle 1 Code 2	Zusammenfassung 1 Code 2	–
Textstelle 2 Code 2	[Kommentar]	

Im Anschluss an die finale Formulierung der Kategoriensysteme wurden alle Interviews anhand des entwickelten Codierbaums codiert. In einem nächsten Schritt wurde pro Interview eine Tabelle erstellt, in der für jede Kategorie die zugehörigen Textstellen gesammelt aufgeführt wurden (siehe Tabelle 6.5). Diese Textstellen wurden Schritt für Schritt durchgegangen und paraphrasiert beziehungsweise zusammengefasst (8). Diese Zusammenfassungen wurden in einer weiteren Spalte erfasst und gegebenenfalls mit Kommentaren (in eckigen Klammern) versehen. Eine dritte Spalte diente dazu, bestimmte Textstellen zu sammeln, die als wörtliche Zitate Verwendung finden könnten

(siehe ein Beispiel in Tabelle 6.6). Nach dieser Zusammenfassung und Paraphrasierung pro Kategorie und Interview wurden diese Zusammenfassungen pro Kategorie über alle Interviews hinweg nebeneinander gelegt und erneut zusammengefasst (9).²⁰ Diese Zusammenfassungen sind direkt in die Schreibprozesse der Kapitel 8 und 9 eingeflossen.

Auch die Daten der teilnehmenden Beobachtung fanden Eingang in die jeweiligen Schreibprozesse. Die Audiomitschnitte wurden erneut angehört und wichtige Aspekte und Passagen notiert. Die Feldnotizen wurden ebenfalls systematisch durchgesehen und in kondensierter Form in den Schreibprozess integriert. Während die Fotos eher der Rückbesinnung sowie dem Abgleich von Erinnerungen und Eindrücken dienten, sind Teile der Notizen direkt in den Text eingeflossen und wurden entsprechend kenntlich gemacht. Diese Daten wurden nach der Auswertung der Interviews gesichtet und insbesondere noch fehlende und bedeutungsvolle Aspekte als Verweise oder wörtliche Zitate in den Text aufgenommen. Insgesamt wurde im Schreibprozess viel mit wörtlichen Zitaten gearbeitet, die in übersetzter Form in den Text integriert wurden. Ziel dieses Vorgehens war, die Forschungsobjekte als Subjekte zur Sprache kommen zu lassen und einen lebendigen Text zu erzeugen.

20 Da die verwendeten Codierbäume nicht zwischen Kategorien und Hauptkategorien unterscheiden entfällt der Punkt (10) aus Abbildung 6.1.

Tabelle 6.6: Beispiel für die Auswertung einer Textstelle aus dem Interview mit Carlos Crespo (eigene Darstellung)

Textstellen (Code: 09_Konflikte_Kapitalismus)	Zusammenfassung [Kommentar]	Zitate
<p>Crespo: El otro tema está social el discurso de los derechos. Que con este proceso, por eso más bien tienda de debilitar estas posibilidades de acuerdos mutuos. Porque hoy como tu derecho frente a mí derecho en el tema de agua está muy claro. Entonces la ciudad quiere explotar los acuíferos, las fuentes superficiales de la cordillera los campesinos de allí dicen nosotros tenemos derechos a estas aguas por estar constitucionalizado. Entonces es el derecho de ellos frente a los derechos de los consumidores, no? Entonces, cuando allí digamos a los que te lleva es a lo estado, recurrir todo está organizado paulatinamente para que vayas a recurrir a la autoridad estatal y a no tanto a estas formas sistemas de manejo de los conflictos como agua. Porque es tu derecho contra mí derecho, siempre.</p>	<p>Der Rechte-Diskurs schwächt Möglichkeiten der gegenseitigen Einigung. Die Rechte stehen sich immer gegenüber. Das führt zu einer stärkeren Hinwendung zu den gewöhnlichen Rechtsorganen. Rechte verunmöglichen Vereinbarungen, sie drängen die Konfliktparteien in die Konfrontation. Besser wäre es, von den Bedürfnissen her zu denken. Da wären Eingungen möglich. Da könnte auch über die unterschiedlichen Nutzungsformen gesprochen werden, zum Beispiel über Konsumverhalten.</p> <p>[Und damit die Frage: Was braucht es wirklich? Es würde also ein Dialograum über die Frage danach, wie mit dem Wasser umgegangen werden soll, eröffnet.]</p> <p>»El otro tema está social el discurso de los derechos. Que con este proceso, por eso más bien tienda de debilitar estas posibilidades de acuerdos mutuos. Porque hoy como tu derecho frente a mí derecho en el tema de agua está muy claro.« (Crespo)</p> <p>»Entonces, cuando allí digamos a los que te lleva es a lo estado, recurrir todo está organizado paulatinamente para que vayas a recurrir a la autoridad estatal y a no tanto a estas formas sistemas de manejo de los conflictos como agua. Porque es tu derecho contra mí derecho, siempre.« (Crespo)</p> <p>»¡Pero hoy el estado está organizando más bien desde los derechos, y no está llevando a lógicas confrontacionales y con estático que vamos a tener este año seguramente en agosto, si vienes por Cochabamba vas a ver en los lugares donde estamos dando, campo contra la ciudad, sistema, sistema contra otro y todo es diciendo que yo tengo derecho al agua y no, es mi derecho contra tu derecho. Entonces es la autoridad estatal, que te vas a resolver esto. Allí entonces es jodido pues. Entonces en el sentido es parte de esta ofensiva contra los comuneros también, no? Porque estás debilitando los sistemas de administración de justicia, de manejo de sus conflictos.« (Crespo)</p>	

Tabelle 6.6: Beispiel für die Auswertung einer Textstelle aus dem Interview mit Carlos Crespo (eigene Darstellung) (Fortsetzung)

	<p>Euler: Entonces de allí viene que, que muchos conflictos se resuelven más en este, este lado. Con los derechos. Entonces es la justicia ordinaria, no?</p> <p>Crespo: La justicia ordinaria donde vas a llevar. Ya no. Porque lo que yo digo es no puedes construir acuerdos desde los derechos. [unterbrochen] Te lleva a la confrontación. Y digo tal vez podemos construir desde las necesidades, si empezáramos a discutir desde las necesidades la cosa sería diferente, pero hoy el estado está organizando más bien desde los derechos, y nos está llevando a lógicas confrontacionales y con esta sequía que vamos a tener este año seguramente en agosto si vienes por Cochabamba vas a ver en el lugares donde estamos dando, campo contra la ciudad, sistema, sistema contra otro y todo es diciendo que yo tengo derecho al agua y no, es mi derecho contra tu derecho. Entonces es la autoridad estatal, que te vas a resolver eso. Allí entonces es jodido pues. Entonces en el sentido es parte de esta ofensiva contra los comunas también, no? Porque estás debilitando los sistemas de administración de justicia, de manejo de sus conflictos.</p> <p>Euler: Entonces, es tanto bueno que los intenciones pueden ser, al finales una ataque a los comunas del estado.</p> <p>Crespo: Claro exacto, este es el problema.</p>
--	---

6.4 Fazit: Von der Theorie zur Empirie und zurück

Nachdem nun sowohl die Thesen hergeleitet als auch die Methoden beschrieben wurden, sollen an dieser Stelle die Schlussüberlegungen zu dem vorliegenden Kapitel folgen. Ausgegangen wurde von der im ersten Teil dieser Arbeit (Kapitel 2 bis 5) entwickelten Theorie. Daraus wurden Thesen entwickelt, die sich mehr oder minder empirisch überprüfen lassen. Mittels unterschiedlicher Methoden und Untersuchungsgegenstände wurde eine qualitative Forschung durchgeführt, die sich zum Ziel gesetzt hat, sowohl das Vorhandene zu analysieren als auch Aussagen über Potenziale und Hemmnisse zukünftiger Entwicklungen zu treffen. Dieser Anspruch stellte sich als ambitioniert heraus. Folglich waren beim Vorgehen Herausforderungen anzutreffen und lassen sich Verbesserungspotenziale ausmachen.

In der Metafallstudienanalyse haben viele der untersuchten Fallstudien nur bedingt etwas mit dem Thema Commons, wie es in der vorliegenden Arbeit verstanden wird, zu tun. Durch diesen Umstand hält sich die Aussagekraft der Analyse bedauerlicherweise insbesondere bezogen auf den Punkt Commoning sehr in Grenzen. Eine Ausweitung des Datenkorpus oder eine passendere Stichprobe hätten dieses Problem eventuell beheben können. Allerdings ist dies für keinen der beiden Ansätze gesichert. Diese Unsicherheit ist in der relativen Neuartigkeit Commoning-basierter Forschungsarbeiten und damit einhergehender Forschungsperspektiven begründet. Bezogen auf die anderen Forschungsfragen konnten aus der Metafallstudienanalyse hingegen durchaus wertvolle Erkenntnisse gezogen werden.

Bei den eigenen Fallstudien stellte sich zunächst das Problem des Feldzugangs. Aufgrund der Zugänglichkeit und Hilfsbereitschaft der Kontakte vor Ort gelang dieser recht schnell und ermöglichte letztendlich einen umfassenden Überblick und guten Einblick. Vor Ort stellte in Cochabamba insbesondere die Komplexität der vorgefundenen Situation – mit ihren zahlreichen geschichtlichen Bezügen und der Vielzahl sich verändernder Organisationen und Beziehungskonstellationen – eine beträchtliche Herausforderung dar. Die dortige Lage zu überblicken und dies in sinnhafter Weise auf Papier zu bringen ist nicht einfach. In Medellín bestand aufgrund der im Vergleich zu Cochabamba wesentlich geringeren Anzahl an vorfindlichen Commons-Vereinigungen eher das Problem, geeignete Interviewpartnerinnen zu finden. Die sechs halbstrukturierten Interviews entsprechen eigentlich eher dem Mindestmaß als dem Maximum. Allerdings herrschte auch das Gefühl vor, nach der bereits erfolgten Untersuchung in Cochabamba und den in Medellín durchgeföhrten halbstrukturierten und den sechs weiteren Interviews den Sättigungspunkt erreicht zu haben.

Die mitunter sehr mäßige Aufnahmeequalität erschwerte die Auswertung der Interviews. Dieses Problem ist dem Umstand geschuldet, dass es in Cochabamba und Medellín, wie in vielen lateinamerikanischen Großstädten, kaum ruhige öffentliche Orte gibt und die Interviewten in der Regel nicht über eigene Räumlichkeiten verfügten. Die teilnehmende Beobachtung stellte sich als eine Methode heraus, die erstens sehr tiefgehende und kleinteilige Analysen ermöglicht. Ein solches Vorgehen hätte im Angesicht der sehr breiten und vielfältigen Forschungsfragen zur Überforderung geführt. Zweitens aber kann die Methode zum Erlangen eher allgemeiner Eindrücke genutzt werden. Dies war der Ansatz der Wahl, und so konnten damit tatsächlich eigene sowie

aus der Literatur entnommene Analysen und Interpretationen auf einer anderen Ebene verstanden und überprüft werden. Darüber hinaus hielt sich der Erkenntnisgewinn eher in Grenzen.

Im Endeffekt entstand ein vielschichtiges Bild verschiedener Orte und aus unterschiedlichen Perspektiven. Sicherlich ist der Blick lateinamerikalastig, allerdings hat die Metafallstudienanalyse geholfen, dieser räumlichen und kulturellen Verengung entgegenzuwirken. Es wurde das Ziel verfolgt, Theorie und Empirie miteinander zu verknüpfen. Dabei stellte sich heraus, dass insbesondere die Abstraktheit vieler Begriffe und Konzepte eine Anwendung auf die vorgefundenen Phänomene erschwert. Die diesbezügliche Passung zu erhöhen, barg insbesondere bezogen auf den Konfliktbegriff Verbesserungspotenzial.

Die insgesamt gesellschaftskritische Herangehensweise der vorliegenden Arbeit führte im Feld eher dazu, dass Türen geöffnet als geschlossen wurden; insbesondere in Cochabamba scheint dies ein wesentlicher Faktor beim Feldzugang gewesen zu sein. Zugleich konnten, und dies war ein wichtiges Anliegen, sehr unterschiedliche Personen mit verschiedenen Standpunkten interviewt werden. Nichtsdestotrotz haben die Commons-Vereinigungen vor Ort viele Sympathien auf ihrer Seite und auch die diesbezügliche Literatur ist ihnen eher wohlgesonnen und in Teilen offen politisch oder sogar aktivistisch. Eine stärkere Betrachtung der Gegenseite und von Kritikpunkten hätte die empirischen Untersuchungen bereichert und die verwendete Theorie vor größere Herausforderungen gestellt. Dies scheiterte nicht zuletzt an der mangelnden Literatur dazu.